

Heisse Eisen ... auch im neuen Jahr! : E guets Nöis! Ein gutes neues Jahr!

Autor(en): **Brun, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **56 (1985)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

E guets Nöis! Ein gutes neues Jahr!

Was denn das alte Jahr so schlecht? Wohl haben wir weiter mitgewirkt an der weltweiten Umweltzerstörung (zumindest nichts dagegen getan). Wir haben weiterhin uns die Erde «untertan» gemacht, sie ausgenützt, vielleicht mit der Entschuldigung, der Welthungersnot entgegenzuwirken. Wir achteten auch im vergangenen Jahr auf äusserste, sterile Reinlichkeit, auf Konsequenz in der Erziehung, auf intensive Beschäftigung, weil jede Nachlässigkeit unsere Arbeit, die hochgepriesene «Schweizer Qualität» und unser grosses Engagement beeinträchtigen würde, . . . auch wenn darob ein wenig die Zwischenmenschlichkeit zu kurz gekommen war. Wir haben doch pflichtbewusst darauf geachtet, dass die uns anvertrauten Menschen arbeiten lernten; mit Spielen verdient man ja nichts, es sei denn die Menschlichkeit, . . . weil nur wer spielt, wirklich Mensch ist! Aber weder Menschlichkeit, noch Zwischenmenschlichkeit ist zurzeit gefragt – die Konjunktur hat sich geändert: die Wirtschaftslage, in der wir alle, auch wir in den Heimen, miteinbezogen sind, ist düster: Wir müssen sparen mit unseren Finanzen, mit unseren Gefühlen, mit Alternativen und Versuchen, mit der Zeit, der kostbaren, teuren, mit allen irrationalen Beziehungen, die – scheinbar oder offensichtlich – nichts einbringen.

Wenn wir alle diese Forderungen überblicken, stellen wir mit einiger Genugtuung fest, dass das alte, vergangene Jahr so gar schlecht nicht gewesen sein kann; denn recht Vieles kam in der «Heimlandschaft» in Bewegung: neben finanziellen Einsparungen wurden auch Leitbilder erstellt und gründlichere Bedürfnisabklärungen durchgeführt. Es wurden pädagogische und psychologische Probleme differenzierter, effizienter durchdiskutiert und Stellenpläne gestrafft. Es wurden tote Harmonien hinterfragt und eingefrorene Teamarbeiten zu neuem echtem Leben erweckt. Man hat gemerkt, dass in der sozialen Arbeit das Konkurrenz- und Prestigedenken dem kooperativen Leben weichen muss. Recht so! Noch immer haben schwierige Zeiten neue Kraftquellen aufgedeckt! Lassen wir diese «sprudeln»! Gute Anregungen, Impulse, eben die guten Vorsätze zum neuen Jahr sind immer Ansporn . . . wenigstens für einige Tage oder Wochen. Wirklich? Sind solche gute Vorsätze nicht so etwas wie neue Schuhe? Sie drücken uns, und deshalb stellen wir sie ins «Glaskästchen», freuen uns an ihrer Schönheit und bevorzugen die altbekannten, bequemen «Schlarpen»!

Nachdem in der Heimarbeit jedoch Einiges in Bewegung geraten ist, und zwar auf allen Gebieten, seien noch einige weitere «heisse Eisen» zum «Beschlagen» aufgeführt!

● Wir nennen uns Christen. Wir stehen noch unter dem Eindruck des weihnächtlichen Geschehens. Wir wissen, dass «Christus keine Hände hat, nur unsere, um seine Liebesarbeit zu tun!, dass Christus keine Füsse hat, nur unsere, deine und meine, um zum Mitmenschen hinzuge-

hen!, dass Christus keine andere Hilfe hat als unsere, um dem Nächsten zu helfen, dass Christus keine Lippen hat, nur unsere, um den Menschen Worte der Liebe zu schenken!» Wir «geniessen» die christliche Botschaft; aber realisieren wir auch die darin aufgezeigten zwischenmenschlichen Aufgaben? Gehen wir tagtäglich zu unseren Mitmenschen, um ihnen etwas Liebes zu sagen, zu tun? Gehen wir wirklich zu ihnen, um *ihnen* zu helfen oder eher . . . um uns selber zu verwirklichen? Ist mir das ICH oder das DU wichtiger?

«Ihr hört, dass gesagt wird:

Gott und die Seele – Hauptsache: ICH werde gerettet, nach mir die Sintflut!

Ich aber sage euch:

Gott *und* die Erde.

Niemand lebt nur für sich.

Das Heil gilt entweder nicht oder gemeinsam!»

(Wolfgang Dietrich
in Antithesen im Sinne Jesu)

● Wir bezeichnen uns als Sozialarbeiter. Wir sind Sozialarbeiter in der öffentlichen Sozialarbeit oder intern in einem Heim. Wie *soziale* Arbeiter sind wir wirklich? Gleicht unser soziales Bestreben nicht jener Sozialpolitik, von der Karl Kraus schreibt, dass sie «der verzweifelte Entschluss oder Versuch ist, an einem Krebskranken eine Hühneraugenoperation vorzunehmen»? Oder ist der Begriff «Sozial» suspekt durch die Feststellung von Konrad Lorenz: «Sie werden es nicht glauben, aber es gibt soziale Staaten, die von den Klügsten regiert werden: das ist bei den Pavianen der Fall.»

Gehen wir doch von der etymologischen Bedeutung des Wortes aus: Das zugrunde liegende Stammwort lat. socius bedeutet «gemeinsam». Der Sozialarbeiter sollte sich also nicht (herablassend) wohlütig um den Nächsten oder die menschliche Gesellschaft kümmern, sondern *gemeinsam mit dem ihm anvertrauten Menschen ein Stück des Weges gehen*. Er sollte mit ihm nicht nur beten, sondern auch betten! Er sollte ihm nicht nur raten, sondern mit ihm reden! Er sollte ihm nicht nur Fehlhaltungen aufzeigen, sondern ihm Fehlendes vermitteln! Er sollte ihm nicht nur gesunde Ernährung dozieren, sondern ein gesundes Essen mit ihm zusammen kochen! Er sollte dem Nächsten nicht nur von der wunderbaren Welt erzählen, sondern mit ihm zusammen die kleinen und grossen Wunder suchen und entdecken gehen! Er sollte nicht nur fordern, sondern seinen Nächsten durch das eigene Tun fördern: einmal selbst den Kübel vor's Haus stellen, die Teppiche klopfen, den WC reinigen – das wirkt beispielhafter als viele schöne Worte! Dann spürt der Andere etwas von christlicher, sozialer Haltung.

«Arbeitshilfen für Altersheime»

In jedem Heim – und im Altersheim erst recht – kommt man ohne Formulare nicht aus. Sie sollen helfen, das Verhältnis der Menschen einer Heimgemeinschaft zu regeln, ohne das Zusammenleben lediglich zu reglementieren und zu uniformieren. Unter dem Titel «Administrative Arbeitshilfen für Altersheime zur Gestaltung des Verhältnisses Pensionär – Heim» ist im VSA-Verlag eine kleine Mustersammlung der heute im Alters- und Pflegeheim üblichen Formulare erschienen, zusammengestellt und kommentiert von Dr. iur. Heinrich Sattler.

Die handliche Sammlung, die nichts anderes als eine Arbeitshilfe sein will, zeichnet sich dadurch aus, dass der Kommentator nicht nur mit den einschlägigen juristischen Aspekten, sondern auch mit den Besonderheiten des Heims vertraut ist. Einerseits sollen die zusammengestellten Muster Anregung sein, an bestimmte Themen überhaupt zu denken. Andererseits sollen die formulierten Lösungsvorschläge dazu dienen, Erfahrungen anderer Heime sinnvoll zu verwerten. Verwerten kann unter Umständen auch heissen «verwerfen»! Vielleicht regen die Formulierungen den Leser an, nach eigenen Lösungen zu suchen oder eine bestimmte Frage mit Absicht nicht zu normieren.

Hinsichtlich der äusseren Gestaltung und des Aufbaus orientieren sich die Entwürfe eher an praktischen und weniger an logischen Gesichtspunkten. Die Formulare sollen möglichst ansprechend und gut lesbar sein, weshalb gewisse Wiederholungen in Kauf genommen worden sind. Andererseits sollen sie nicht zu umfangreich und die anvisierten Lösungen leicht realisierbar sein. Nicht jede Änderung der Umstände sollte gleich nach einer Generalrevision der Formulare rufen.

An die Adresse der Heimleitungen stellt der Autor fest: Damit die Formulare ihre Hauptfunktion erfüllen können, darf das Heim sie dem Pensionär nicht einfach in die Hand drücken oder zustellen. Die in den Papieren enthaltenen Themen müssen in einer Atmosphäre, die das «Sich Äussern» fördert, besprochen werden. «Der alte Mensch braucht oft mehr Zeit als uns dies passt. Denken wir Heimleiter(innen) immer daran, welche grosse Lebensumstellung der Heimeintritt bedeutet und nehmen wir es für normal, wenn er dem alten Menschen schwerfällt, auch wenn wir ein noch so schönes Heim und so viel guten Willen haben.» Die Broschüre «Administrative Arbeitshilfen für Altersheime» ist zum Preis von Fr. 13.– (+ Porto) beim Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, zu beziehen.

Bestellung

Wir bestellen hiermit

.....Exemplar(e) der Mustersammlung «Administrative Arbeitshilfen für Altersheime» von Dr. H. Sattler zum Preis von Fr. 13.– (+ Porto).

Name, Vorname _____

Adresse des Heims _____

PLZ, Ort _____

Bitte senden an Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.

● Wir sind Realisten. Wir sind vernünftige Leute. Wir sind keine Träumer, keine Aussteiger! Wir haben erlebt und erfahren immer wieder, dass Geld und Wissen Macht bedeuten, dass die «Ellbogen» zur Selbstverwirklichung notwendige, die besten Hilfsmittel sind. Haben wir aber nicht auch dadurch die menschliche Ohnmacht programmiert?, uns selbst verraten?, uns der eigenen Selbsterstörung, Selbstzerfleischung preisgegeben? *Gottlob gibt es aber auch für uns Realisten die Tatsache, dass die Liebe, die Sanftmut, die Zärtlichkeit, die dargereichte Hand «stärker» sind als die härtesten Ellbogen!* Denn ohne die Wärme und das Licht der Sonne erstarrt die Erde, und ohne das zwischenmenschliche Vertrauen werden die Menschen zu leblosen Robotern! Einander Hände reichen, zueinander Brücken bauen, einander annehmen, die Liebe nicht rationieren oder horten, sondern dem Nächsten schenken. Dadurch werden ungeahnte Kräfte frei – die brauchen wir! Das ist sinnvoller, aufbauender, menschlicher Realismus.

Ich möchte gerne Brücken bauen,
wo tiefe Gräben nur zu sehn.
Ich möchte hinter Zäune schauen
und über hohe Mauern gehen.

Ich möchte gerne Hände reichen,
wo harte Fäuste sind geballt.
Ich suche unablässig Zeichen
des Friedens zwischen jung und alt.

Ich möchte nicht zum Mond gelangen,
jedoch zu meines Feindes Tür.
Ich möchte keinen Streit anfangen;
ob Frieden wird, das liegt an mir.

Ich möchte gerne wieder reden,
wo vorher eisig Schweigen war,
und Blicke sollen nicht mehr töten,
und Neid und Gier fehl ganz und gar.

*Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen,
gib mir den Mut zum ersten Schritt.
Lass mich auf deine Brücken trauen,
und wenn ich gehe, geh du mit.* (Kurt Rommel)

● *Lasst uns ein bisschen Utopisten sein!* Denn «Mensch sein heisst Utopien haben!» (Paul Tillich) Oder «Jeder Fortschritt ist die Verwirklichung von Utopien. Heutzutage ist kaum etwas realistischer als eine Utopie», sagt Thornton Wilder.

Tatsächlich sind Utopien wirklichkeitsfremde, vielleicht auch unerfüllbare Träume, unserem Wunschdenken, unserer Phantasie entsprungen. Aber... wie trostlos, leer, schwer wäre unser Leben, unser privates und jenes im Heim, wenn uns nicht abenteuerliche oder (scheinbar) unmögliche, visionäre Idealvorstellungen Spannung, Hoffnung und Anregung vermitteln würden! «Utopien sind heutzutage geplante Wunder!» «Utopien sind realisierbare Unmöglichkeiten!» «Heute ist die Utopie vom Vormittag die Wirklichkeit vom Nachmittag!» «Die utopischen Träume sind oft nur vorzeitige Wahrheiten!» Wie wahr sind doch diese Sätze! Wer hätte je geträumt, dass Menschen den Mond betreten würden?! Wer hätte je davon geträumt, dass Menschen durch Roboter ersetzbar wären?! Wer hätte je geträumt, dass Menschen «Wölfe» sein könnten?! Wir müssen wieder vermehrt träumen, Utopien haben, an Gutes, Neues, Positives, (scheinbar) Unmögli-

ches glauben, um der Stagnation und Resignation zu begegnen! Lasst uns an die Utopie der Liebe glauben, nachts von ihr träumen, auf dass sie anderntags durch unser Wirken dem Mitmenschen Licht und Wärme bringt. Es ist viel Kälte, Berechnung, Reserviertheit, Angst unter uns – öffnen wir unsere Herzen, und glauben wir an die Realität der Utopie von der sich verschenkenden, doch nie versiegenden Liebe! Schenken wir dem Andern ein Wort der Aufmunterung, einen tröstenden Blick, ein aufstellendes Handzeichen, ein Stücklein Brot oder auch nur einen Kaugummi! Und die Utopie der Liebe ist Wirklichkeit geworden.

Ohne Liebe
ist das Leben
eine dunkle Rätselnacht;
bange Fragen,
tausend Plagen,
aber nichts,
was glücklich macht.
Soll es blühen
in den Gärten
und was reift
die Freude sein,
geht ins Morgen
ohne Sorgen

und tragt selber
Licht hinein.
Licht der Liebe,
Gottes Gnade,
Sonne aus
dem eig'nen Herz,
und es führen
alle Türen
aus den Zweifeln
himmelwärts.

(Max Mumenthaler)

Recht viele Wirklichkeit gewordene Utopien wünscht allen für's neue Jahr

Herbert Brun

Konferenzen – Verhandlungen

ein Intensiv-Seminar für Vorgesetzte und Ausbilder im Spitalbereich, die danach streben,

- Sitzungen zielgerichteter zu führen,
- die Mitsprache der Konferenzteilnehmer zu fördern,
- das Engagement der Gruppenmitglieder durch Mitentscheidung zu steigern,
- Diskussionsergebnisse gut sichtbar darzustellen und
- ihre Erfahrungen in komplexen Gesprächs- und Verhandlungssituationen durch vertiefte Kenntnisse der Dialektik zu festigen

Teil A:

Konferenzen – übersichtlicher und noch erfolgreicher!

mit Martin Lacher
lic. oec. HSG, Aarau

Teil-B:

Grenzsituationen in Verhandlungen – wie gehe ich vor?

mit Peter Bossart
Betriebspsychologe Ballwil

Datum: 5.–8. März 1985
Kursort: Bildungszentrum Mattli, Morschach
Kurskosten: Fr. 520.–

Ausführliches Programm/Anmeldung:
Wirtschaftspädagogisches Institut
Sonnrain
6275 Ballwil, Tel. 041 89 23 44

Materialien zur Heimerziehung Jugendlicher aus den Jahren 1933–1984

Festschrift zum 80. Geburtstag
von Ernst Müller

Herausgegeben vom Verein für Jugendfürsorge Basel, ist im Verlag VSA zum 80. Geburtstag von Ernst Müller, dem früheren Leiter des Landheims Erlenhof in Reinach, eine Festschrift für den Jubilar erschienen, Titel: «Materialien zur Heimerziehung Jugendlicher aus den Jahren 1933 bis 1984».

Im ersten Teil enthält die Festschrift Texte des Jubilars, während am zweiten Teil folgende Autoren mitgearbeitet haben: Martin Fankhauser, Hans Häberli, Paul Hofer, Andreas Leisinger, Ueli Merz, Gerhard Schaffner, Helen Zwemmer. Dank verschiedener glücklicher Umstände ist es möglich, den Band zu einem Vorzugspreis von Fr. 10.– (exkl. Porto und Verpackung) abzugeben.

Bestellung

Wir bestellen hiermit

_____ Exemplar(e) der Festschrift zum 80. Geburtstag von Ernst Müller zum Preis von Fr. 10.– (plus Porto und Verpackung)

Name _____

Vorname _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

Bitte senden an Sekretariat VSA, Verlagsabteilung,
Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich